

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 20

Artikel: Die Lichtträger elektrischer Strassenbeleuchtung
Autor: M-h-
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erschien, so daß von all dem Reichtum, der einst die Kredenzen und Truhen auch der einfacheren Bürgerhäuser schmückte und füllte, nicht mehr allzuviel vorhanden ist.

Diese vielleicht etwas luxuriöse Sitte veredelte den Geschmack und schulte das Handwerk, sie war demnach von größter kultureller Bedeutung. Der Silberschmied, stets bemüht, den Ansprüchen seiner Auftraggeber gerecht zu werden, strebte eifrigst nach möglichster Vollkommenheit in der Verarbeitung und Gestaltung des edlen Materials, und das kaufende und bestellende Publikum, verwöhnt durch die Menge künstlerisch hervorragender Arbeiten, von denen es sich umgeben sah, war sicher in der geschmacklichen Beurteilung dessen, was ihm geboten wurde. Diese Zusammenarbeit des Schaffenden und des Verbrauchenden hat die künstlerische Höhe der Goldschmiedekunst der letzten vergangenen Jahrhunderte verursacht.

In unseren Tagen erinnert man sich mehr und mehr jener kunstverständigen Zeit; wir freuen uns wieder an einem köstlichen Stück, dem liebevolle Handarbeit inneres Leben verliehen und beginnen zu erkennen, daß die Arbeit der Maschine nicht überall die Hand des Meisters zu ersetzen vermag. Und es zeigte sich, daß die Fähigkeiten des Handwerks nur schlummerten; neu gerufen bescheren sie uns Arbeiten, die den guten Werken alter Goldschmiedekunst gleich zu achten sind.

Auf der Seite 280 sind einige Schöpfungen aus der Werkstätte der Zürcher Goldschmiede Gebr. Baltensperger abgebildet: drei reizvolle Becher und eine mächtige

Platte, alles Arbeiten aus teilweise vergoldetem Silber. Über die formale Ausbildung und Ausschmückung der Geräte geben die Bilder Aufschluß; was ihre Herstellung anbelangt, so sei nur hervorgehoben, daß alle Formen von freier Hand aus Silberblech gehämmert worden sind; darauf wurden die Ornamente und Buckel auf die Flächen aufgezeichnet, dann angeschrotet, d. h. ihre Umrisslinien mit einem Bunzen eingetrieben und schließlich von hinten mit dem Hammer herausgetrieben. Bei der Zürcherplatte ist das getriebene Städtebild in allen Details genau auszufertigt worden.

Durch solche Hand- und Hammerarbeit erhält das Silber einen besonderen Glanz, ein metallisches Leben, das Maschinenarbeit niemals hervorzubringen fähig ist. Dabei erscheint der Preisunterschied nur gering, wenn man den bleibenden künstlerischen Wert der Handarbeit mit in Rechnung stellt und bedenkt, daß die zum maschinellen Pressen nötigen Stahlstangen, sobald sie nur einmal benützt werden können, unverhältnismäßig teuer werden.

Neben Arbeiten in Gold und Silber liefern die Gebrüder Baltensperger auch alle kunstgewerblichen Arbeiten in anderen Metallen nach eigenen Zeichnungen, nach Modellen wie nach gegebenen Ideen in gleich fachmännisch vollkommener Ausführung. Es wäre erfreulich, wollte das bestellende Publikum die Meister in ihrem Bestreben nach technisch und künstlerisch vollendeten Schöpfungen wie ehemals verstehen und unterstützen. E. H. Baer.

Die Lichtträger elektrischer Straßenbeleuchtung.

Bei der öffentlichen Straßenbeleuchtung durch elektrisches Licht ist die künstlerische Ausbildung der Lichtträger von großer Bedeutung, da sie, meist durch Größe und Höhe in die Augen fallend und an weit sichtbaren Plätzen aufgestellt, auch zur Tageszeit einen wesentlichen Teil der Straßen- oder Platzbilder ausmachen. Ihre Ausgestaltung hat demnach vor allem unter sorgfältiger Berücksichtigung der jeweiligen örtlichen Verhältnisse zu geschehen ohne dabei natürlich die praktischen Zwecke zu vernachlässigen. Daß beides vortrefflich vereinigt werden kann, sei hier an einigen Beispielen gezeigt, die von der Schweizerischen Bronzewarenfabrik A.-G. Turgi in vorbildlicher Weise in Bern und Thun ausgeführt worden sind.

In Bern mußten die Lichtträger den Anlagen beim Weltpostdenkmal eingepaßt werden, weiten, rückwärts von Bäumen begrenzten Rasenflächen, auf denen sich das bekannte lebhaft bewegte Monument erhebt; gegenüber durch breite Straßen von den Anlagen getrennt, schließen moderne, größtenteils eintönige Hausfassaden

auf zwei bis drei Seiten das Platzbild ab. Dementsprechend wurden die Lichtständer freistehend errichtet in ruhiger, sachlicher aber bestimmt ausgesprochener Formgebung. Schlank streben die Masten empor und tragen oben die Lampenarmaturen entweder an elegant gezeichnetem Tragarm oder zwischen zwei lyraförmigen Seitenarmen. Ohne Anmaßung erscheinen die Lichtträger als eine notwendige Ergänzung der Anlage, eine schmückende Belebung des Platzes; und da sie durchaus originell in Zeichnung und Durchführung sind, bleiben sie frei von jener ermüdenden Eintönigkeit, die durch die endlose Wiederholung der sonst üblichen Modelle und ihrer Gedankenarmut hervorgerufen wird. (S. 278).

Anders lag die Aufgabe in Thun, wo es galt, den alten Gassen und Plätzen trotz genügender und neuzeitlicher Beleuchtung alte Stimmungswerte zu erhalten. Besonders wohlthuend muß es den Wanderer berühren, wenn er nachts durch die gemütlichen, heimeligen Straßen dieses alten Städtchens zieht und die ehrwürdigen Häuser mit ihren reizvollen Lauben und Erkern durch geschickt angebrachte, hübsche Laternen in einen Schein getaucht findet, der so recht eigentlich zur Poesie

altväterischer, nächtlicher Stimmung gehört, trotzdem ja Gas- und Elektrisches Licht das Petroleum längst verdrängt haben.

So hat die Direktion der Licht- und Wasserwerke in Thun in hübscher und praktischer Weise die Tore, Lauben und Straßen mit Laternen beleuchtet, die, gerade wegen ihrer sachgemäßen Einfachheit, ganz vorzüglich zu den schlichten, alten Bauwerken passen und nachts wieder jene stimmungsvolle Gemütlichkeit in dem prächtigen alten Städtchen hervorbringen, die leider auf lange Zeit in banaler Weise durch die unförmigen und aufdringlich großen Gaslaternen zerstört worden war. Die gebiegene Ausführung dieser

reizenden Beleuchtungskörper geschah gleichfalls durch die Firma B. A. G. Lurgi, die u. a. auch einen originellen dreiarmigen Leuchter in einem Thuner Hotelgarten aufgestellt hat. (S. 279).

Der Beweis einer ästhetisch und praktisch durchaus befriedigenden Lösung der Beleuchtung von Straßen in alten Städten und neuen Stadtteilen ist an diesen Beispielen erbracht worden. Hoffentlich wiederholt sich die erfreuliche Erscheinung, daß städtische Behörden auch der ästhetischen Ausbildung ihrer Straßenbeleuchtungsträger vermehrte Aufmerksamkeit entgegenbringen, in all den Städten, die auf ihre Straßenbilder ebenso stolz sind wie Bern und Thun. M-h.

Schweizerische Rundschau.

Basel. Bautätigkeit im Jahre 1909.

Mitteilungen des statistischen Amtes über die im Jahre 1909 im Kanton Baselstadt erstellten Neubauten zeigen, daß die frühere Baulust im letzten Jahr nicht so recht erwachen wollte, obwohl Arbeitseinstellungen im Baugewerbe nicht stattgefunden haben. Die Zahl der Wohnbauten ist immerhin um ein ganz geringes gestiegen; dagegen ist die Zahl der neuen öffentlichen Gebäude in den letzten fünf Jahren nie so niedrig gewesen, wie im Jahre 1909. Auffallend viele Einfamilienhäuser wurden im Gundeldingerquartier (hinter dem Bundesbahnhof) erstellt, insgesamt 42 Häuser. Sämtliche Bauten haben Badezimmer. Das kleinste Haus wurde mit 16 600 Fr., das größte mit 115 000 Fr. eingeschätzt. Acht Häuser sind für den Eigenbedarf, 34 auf Spekulation erstellt worden. Der Typus des 4 bis 4 1/2 stöckigen Hauses scheint sich in der Zukunft ausbilden zu wollen. Doch ist die sogenannte Mietkaserne unter den Neubauten des Jahres 1909 viel schwächer vertreten, als unter denjenigen früherer Jahre. Im Jahre 1908 trat ein Umschwung zugunsten der Dreizimmer-Logis ein; er hat sich letztes Jahr noch viel deutlicher ausgeprägt; 2/5 aller erstellten Wohnungen sind jetzt dreizimmerig, während in den Jahren 1905 bis 1907 kaum 1/5 zu dieser Gruppe gehörten. Die zwei und vier Zimmerwohnungen sind sowohl absolut, als auch relativ ganz bedeutend zurückgegangen, die ersteren seit 1906 sogar stetig von 49 Proz. auf 28 Proz. Die Drei-Zimmerwohnungen werden gegenwärtig am meisten begehrt. Sämtliche Häuser besitzen Kochgas-, zum Teil auch Leuchtgas-einrichtungen; elektrisches Licht findet sich nur bei sechs. Am Spekulationsbau waren beteiligt 33 Baumeister mit 82 Häusern, die 379 Wohnungen enthalten.

Neuenburg. Neues Villenquartier.

Ein Konsortium, dem Architekt U. Grassi angehört, hat den an der Route de France am Eingang zur Stadt Neuenburg gelegenen Landkomplex von Chanet angekauft, um auf dem 215 000 m² umfassenden Gelände ein Villenquartier ähnlich dem Quartier Bel-Air im Osten der Stadt zu schaffen.

Spiez. Friedhofanlage.

Die Gemeinde Spiez sieht sich genötigt, ihren Friedhof zu erweitern. Die Architekten (B. S. A.) Leuenberger & Kuhn, Spiez, haben dazu ein Projekt entworfen für ein Gelände im Längenstein vor der neuen Kirche. Die terrassenförmige Anlage umfaßt ein Gebiet von 3900 m² und ist durch zwei sich kreuzende Wege in vier von Tujaheden umschlossene rechteckige Gräberfelder geteilt.

Winterthur. Gewerbeschullehrer-Kurs am Technikum.

Am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur soll in diesem Wintersemester ein Kurs zur Heranbildung von Gewerbeschullehrern im Hauptamt beginnen, über dessen Zweck und Organisation folgendes mitgeteilt sei.

Der Kurs ist bestimmt für Techniker (Hochbau-, Maschinen- und Elektrotechniker), welche Lust und Befähigung zum Lehramt

haben. Sie sollen durch einen einjährigen Kurs zunächst für den Unterricht in den beruflichen Fächern vorbereitet und auch in die methodische Behandlung des Lehrstoffes der gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie in die Unterrichtstechnik eingeführt werden, um als Hauptlehrer an entwickelten Gewerbeschulen oder als Wanderlehrer an mehreren Schulen mit Erfolg unterrichten zu können.

Das Unterrichtsprogramm zerfällt in gemeinsame Kurse und separate Kurse für Bau- oder Maschinen- und Elektrotechniker. Als gemeinsame Kurse seien in der Hauptsache genannt: Deutsche Sprache, Buchführung, Rechnen, Wirtschafts- und Rechtskunde, Gewerbeschulkunde, Gewerbehygiene, Exkursionen und Schulbesuche, Probelektionen. Die Separatkurse gliedern sich in solche für Hochbautechniker, welche in der Maschinentchnik, und solche für Maschinen- und Elektrotechniker, welche in der Hochbautechnik ausgebildet werden. Die Hochbautechniker hätten zu Fächern: Mechanisch-technisches Zeichnen, elementare beschreibende Konstruktionslehre, Abriß der Materiallehre und Technologie der Metallgewerbe, Elementarmechanik, Festigkeitslehre, gewerbliches Freihandzeichnen. Für die Maschinentechniker sind als Spezialkurse vorgesehen: Bautechnisches Zeichnen, elementare Baufunktionslehre und Abriß der Baumaterialienkunde, Freihandzeichnen. Die Dauer des Kurses beträgt zwei Semester (10. Oktober 1910 bis 11. August 1911).

Nähere Auskunft und Zusendung des Programms erfolgt durch die Direktion des Technikums Winterthur.

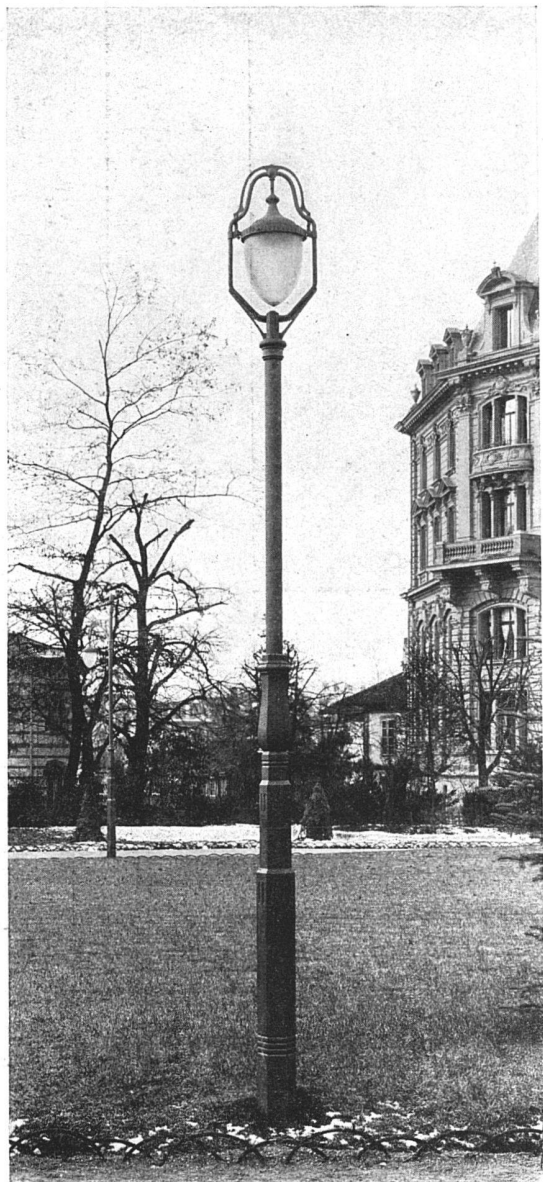
Für die Baupraxis.

Eine Stellungnahme zum Ziegelrohbau.

Die Ortsgruppe Essen des Bundes Deutscher Architekten machte die Frage des Ziegelrohbaus zum Gegenstand einer Besprechung. Es wurde dabei erörtert, ob die Vernachlässigung dieser Bauweise begründet sei und ob unter den im Industriegebiet vorliegenden Verhältnissen der Ziegelrohbau zu entbehren sei.

Daß die heutige Entwicklung der Architektur dem Ziegelbau ungünstig ist, kann nicht bestritten werden. Ein Teil der Gründe dieser Erscheinung ist hinlänglich bekannt. Ueberwiegend haben in der Architektur heute Schulen die Führung, in deren Heimat der Ziegelrohbau nicht bodenständig oder, wie in München seit Jahrhunderten vergessen ist. Erst die Renaissance verdrängte hier mit ihrem neuen Schmuckwerk einen sehr ausgebildeten, auch mit feinprofilirten Formsteinen arbeitenden Ziegelrohbau. Beispiele dieser Kunst sind in einigen Kirchen, besonders der Frauenkirche und einzelnen Epitaphien an ihr erhalten. Bei den Materialverhältnissen war diese Wandlung ein Fortschritt.

Auch heute ist die Sprödigkeit des Ziegels gegen dekorative Absichten der wesentlichste Grund, daß er dem Fuß so vielfach weichen muß. Es kommt freilich ein Umstand hinzu, der in noch andern Beziehungen, und nicht immer günstig, die moderne Architektur in ihrer Entwicklung beeinflusst: die starke Einwirkung der Maler-, Architekten und der Kunstgewerbler. Eminent wertvoll, ja notwendig war deren Mitwirkung beim Aufräumen mit der Stilreproduktion des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Aber soweit sich die Architektur der letzten Jahrzehnte schon jetzt historisch übersehen läßt, haben die Nichtarchitekten im Kampf gegen die ästhetische Fessel doch nur am negativen Teile der Aufgabe mit Erfolg mitgearbeitet. Ja zum Teil



Photographien von S. Völlger, Bern

Die Lichtträger der elektrischen Beleuchtung in den Anlagen beim Weltpostdenkmal in Bern. (Vergl. den Begleittext S. 282 u. 283)

Entworfen und ausgeführt von der Schweizerischen Bronzwarenfabrik, A.-G., Turgi



Die Lichtträger der elektrischen Straßenbeleuchtung in Thun. (Vergl. S. 282 u. 283)
 Nach Entwürfen des städtischen Bauamtes Thun ausgeführt von der Schweizerischen Bronzwarenfabrik, A.-G., Turgi

